

Fahnen wehten von den Thürmen, Hörner und Trompeten schallten, und auf dem Söller stand die Prinzessin und ließ ein weißes Tuch wehen. Sie sah fast aus wie Nachbars Venchen, mit der Ritter Hans gespielt hatte, als er noch ein Knabe war und in die Schule ging, nur war sie größer und 5 tausendmal schöner.

Hans sprang aus dem Sattel und eilte mit klirrenden Sporen die Marmortreppe hinan. In dem geöffneten Schloßthor stand ein Mann, vermutlich der Hofmarschall der Prinzessin, der kam unserm Hans sehr bekannt vor. 10

Und der Hofmarschall streckte seine Hand aus, sagte Ritter Hansen am Ohr und rief :

„Eingeschlafen ist der Schlingel. Wart' ich will dich!“

Da war der Zauber zu Ende. Hans saß wieder an dem tintenbefleckten Tisch, vor ihm lag der Kornelius Nepos und 15 das lateinische Lexikon, ihm gegenüber saß Heinz und schrieb, daß die Feder knirschte, und neben ihm stand der Doktor Schlagentzwei und blickte durch seine Brillengläser den Träumer unheimlich an.

Als endlich die Stunde der Freiheit geschlagen hatte und 20 die beiden Knaben draußen im Garten unter dem Hollerbaum ihr Vesperbrot verzehrten, theilte Hans seinem Freund mit, was er geträumt hatte.

„Das ist wunderbar,“ sagte Heinz, als Hans geendigt hatte, „höchst wunderbar. Den gleichen Traum habe auch 25 ich gehabt. Nur der Schluß ist anders; ein Zauberschloß kommt in meinem Traum nicht vor.“

„Erzähle!“ drängte Hans.

„Bis zum Goldbaum stimmt mein Traum genau mit dem deinigen überein. Du stiegst auf das weiße Pferd 30 und rittest fort um die Prinzessin zu erlösen. Ich aber —“

„Nun?“ fragte Hans gespannt.